

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 102 (1976)

Heft: 6

Illustration: Ich nähme irrsinnig gern dieses, [...]

Autor: Wessum, Jan van

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ist, dass im stillen Oertchen jene wichtige Papierrolle bereit ist, die einem anfangs schrecklich fehlen könnte, dass der Eisschrank läuft, sämtliche Hahndichtungen ersetzt sind und einfach all die tausend Details stimmen, die die ersten Tage in der fremden Wohnung angenehm oder grauslich machen können.

Das ist erstens nicht selbstverständlich und zweitens ausserordentlich liebenswert. Vielleicht haben Hausmeisters nämlich eigene Sorgen und können sich nicht um die Probleme ihrer 121 Wohnungsmieter kümmern – wenn sie es dann dennoch so liebevoll tun, sollte man ihnen Dankeschön sagen, und das möchte ich hier. Verzeiht uns Mieter, Ihr guten Geister, wenn wir Euch oft genug nicht danken oder sogar meckern, wenn der Spülkasten im WC spukt und Ihr nicht gleich antrabt. Ihr habt schliesslich auch nur zwei Hände und ein klein bisschen Anrecht auf Freizeit und Privatleben. (Denen, die ihre Mieter schikanieren und kein Verständnis für Kinderdummheiten haben, gilt mein Brief nicht, sie sollen in sich gehn und sich an der Nase nehmen.) Aber den andern möchte ich im Namen aller Mieter von ganzem Herzen danken.

Auch wenn wir einmal mit Euch streiten wegen irgendwelcher dummen Kleinigkeiten, so wissen wir Eure meist undankbare Arbeit sehr wohl zu schätzen. Ihr flickt die verkorkste Waschmaschine, Ihr mäht den Rasen, den unsere Kinder vertrampeln, Ihr putzt den Dreck im Treppenhaus und versöhnt womöglich noch verstrittene Nachbarn. Vielleicht gibt's zu Weihnachten eine Flasche Wein vom einen oder andern, aber das Jahr hindurch findet man es dann wieder ganz selbstverständlich, dass Ihr all das besorgt, was unsreiner zu mühsam findet. So, das wär's öppen. Jetzt will ich grad im Kiosk den neuesten Nebi kaufen und ihn meiner Hausmeisterin in den Briefkasten legen, dass sie etwas hat, woran sie sich freuen kann – oder ob ich ihr ein Jahresabonnement schenke? Verdient hätte sie es ja. Wenn ich bedenke, wieviel Arbeit im Laufe des Jahres sie und ihr Mann durch uns wieder haben werden.

Sina

Das ungute Gefühl

Liebes Bethli! Seit bald zwei Jahren fahre ich mit der Bahn einmal im Monat mit meinem fünfjährigen Buben in die ungefähr 25 km entfernte Stadt, wo der Kleine in einer Klinik wegen eines Leidens in Behandlung ist. Die Reise- und Behandlungskosten werden mir von einer Ver-



«Ich nähme irrsinnig gern dieses, wenn ich nur nicht so nahe bei einem Schiessstand wohnte!»

sicherungsanstalt vergütet. Und weil ich jeweils über 5 Stunden von daheim weg bin, habe ich laut Statuten Anrecht auf ein sogenanntes Wegzehrungsgeld: 7 Franken 50 für das Kind und gleichviel für mich als Begleitperson. Zusammen also 15 Franken. Bis jetzt hat die Zusammenarbeit mit der Versicherung wunderbar geklappt, und Probleme hat es nie gegeben. Deshalb war ich ziemlich erstaunt, als mir kürzlich ein Fräulein von der Versicherung anlautete: «Eine Routineüberprüfung Ihres Falles ... ehm ... Sie verstehen ... interne Weisung ... Sparmassnahmen ... Ihre fünfeinhalfstündige Ortsabwesenheit kommt uns irgendwie ... ehm ... wäre es Ihnen nicht möglich, vielleicht eine andere Reiseroute ... etc.»

In meinen eigenen Worten ausgedrückt: Die Direktion hat eine Weisung erlassen, wonach den «Kunden» aus sparmassnahmlichen Gründen besser auf die Finger zu gucken ist! Weil die Behandlung meines Sohnes nur 20–30 Minuten beansprucht, wir aber wegen der schlechten Zugverbindungen jeweils über 5 Stunden unterwegs sind, figurieren wir vermutlich in den Akten unter «verdächtige Objekte», die sich einen vergnügten Reisetag einrichten, flott auf die Pauke hauen, inkl. Beizentour etc., und dies auf Kosten der Versicherung.

Weiss Gott, mir wäre eine nur zweistündige Abwesenheit lieber! Ach, wenn die Leute von der Versicherung eine Ahnung hätten, wie mir diese Exkursionen jeweils schon Tage vorher auf dem Magen liegen ..., wie spaßig es ist, mit einem Kleinkind zu reisen ..., wie kurzweilig das Umsteigen und Warten auf Bahnhöfen (besonders während der kalten Jahreszeit) ..., wie herrlich die dauernden Ablenkungsversuche meinerseits, wenn der Kleine beim Bahnfahren hartnäckig bei der grossen Nase oder den komischen Zähnen des Sitznachbars «hängenbleibt» ..., dann das plötzliche unmissverständliche Zappeln auf dem Bahnsteig oder mitten in der Stadt und das anschliessende Aufsuchen eines appetitlichen öffentlichen ... (weil meistens weit und breit kein Baum zu entdecken ist!) oder eines komfortablen Bahnhüslis.

Ich habe daraufhin nochmals den Fahrplan von vorne nach hinten und von hinten nach vorne studiert, um eine Reiseroute auszutüfteln, die höchstens 4 Stunden 59 Minuten dauert, damit die Versicherung die 15 Franken statt an mich auf ihr Sparkonto überweisen könnte. Aber hoffnungslos! Ob über Chiasso, ob über Genf, ob über Basel ... die Reisezeit lässt sich nicht verkürzen. Ich werde demnach weiterhin Anrecht auf die Entschädigung haben, vorausgesetzt, dass weder die Versicherungsstatuten abgeändert noch die Zugsverbindungen verbessert werden.

Auf Ehrenwort, Bethli, mir geht es wahrhaftig nicht um die 15 Stützchen. Ich bin immer fürs Sparen gewesen. Ich weiss auch, dass in der heutigen Zeit überall «Budget-Kürzungen» stattfinden. Aber glaubst Du nicht auch, dass da noch grössere «Fische» umherschwimmen? Ich werde das ungute Gefühl einfach nicht los von wegen «Die Kleinen hängt man ...!» Andererseits versuche ich andauernd, eine grosszügigere Denkweise oder Lebensanschauung an den Tag zu legen, nämlich:

«Im Hause muss beginnen ...» bzw. «bei den Müttern muss beginnen, was leuchten soll im Vaterland.»

... wie eh und je! Lilo

Beobachtungen

Ich biege von einer schmalen Seitenstrasse auf das Trottoir einer belebten Hauptstrasse. Ein VW-Käfer gibt durch rechzeitiges Blinken bekannt, dass er in diese Seitenstrasse abbiegen will. Der Fahrer hinter ihm kapiert, doch der Nächste reagiert zu spät, und es tätscht zünftig. Ich beobachte von ferne und sehe, wie die beiden Fahrer mit Mitfahrern aussteigen. Zu meiner Freude gab es kein Gefluche und Gekeife, sondern einen Händedruck. Da noch ein Polizeiauto dazu kam, hoffe ich, dass die Sache in Ordnung geregelt wurde. Der Schuldige tat mir leid, denn seine kleine Unaufmerksamkeit wird ihm einige Kosten verursachen. Mich hat einfach gefreut, dass es ohne «Schlöterlig» abgelaufen ist.

Meine französischen Freunde lachen mich immer aus, was wir Schweizer für ein Getue machen wegen eines Kratzers oder einer Beule am Auto. Sie sagen, von einem Auto verlangen sie nicht mehr, als dass der Motor in Ordnung sei und dass das Auto fahre, dann erfülle es seinen Zweck. Bei einem «Tätsch», wie dem oben erwähnten, wären aber bei meinen Freunden Stimmbänder, Arme und Hände ganz schön in Schwingung geraten. Erika

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, 9400 Rorschach. Nichtverwendbare Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn ihnen ein frankiertes und adressiertes Retourcouvert beigelegt ist. Manuskripte sollen 1½ Seiten Maschinenschrift mit Normalschaltung nicht überschreiten, und dürfen nur einseitig beschrieben sein. Bitte um volle Adressangabe auf der Rückseite des Manuskripts.